

Leipziger
Tageblatt



No. 328. Frentags

den 24. November 1815.

Daniel Chodowiecky.

Eine autobiographische Skizze.

(Schluß.)

Ich sah meine Arbeiten als Zeitvertreib an, und nützte die Manier, die mir die Natur in die Hand gab, so gut ich konnte. Während des Kriegs machte ich verschiedene Gelegenheitsblättchen, als: Die gefangenen Russen, u. a. m., auch ein ziemlich großes Blatt auf den, den König zurückbringenden Frieden.

Mittlerweile kam in Paris ein Kupferstich heraus: La malheureuse famille de Calas. Dieses Blatt fand hier wenig Beifall; man war unzufrieden mit der Erfindung, mit dem Ausdruck, mit der Ausführung; man fand es kalt, steif u. s. w. — Ich war nicht der Meinung, und suchte es bei Gelegenheit zu vertheidigen. Ich fand Wahrheit in den Stellungen, und den Aus-

druck der Vorstellung angemessen; nur die Behandlung mißfiel mir. Ich kopirte es in Oelfarbe, und wer nun mein Gemälde sah, versöhnte sich mit dem Kupferstiche. Ich bekam Lust, meinem Bilde ein Gegenbild zu geben, schaffte mir alles an, was ich von gedruckten Urkunden bekommen konnte, die bei Gelegenheit der Untersuchung des Calas'schen Processes in Paris ans Licht gekommen war, und sah bei Lesung derselben ein, daß die Pariser interessirt gewesen waren, keinen andern Augenblick zu wählen, als den, den man hier so kalt fand. Da es mir nicht darum zu thun war, der französischen Nation ein Kompliment zu machen, sondern nur einen Augenblick zu wählen, der den Anschauer rührt, und bei dem Gedanken des unschuldig geräderten ehrlichen Mannes eine mitleidige Thräne ablockt; so wählte ich den, da er nach den Gerichtsplatz soll geführt werden, und seine Familie von ihm Abschied nimmt.

Ich führte diesen Gedanken aus, und hatte das Vergnügen, daß Niemand ungerührt davon ging. Man rieth mir, ich sollte dieses Bild in Kupfer stechen lassen, oder selbst stechen. Ich glaubte nicht, daß irgend ein Kupferstecher nach meiner Arbeit würde stechen wollen, und radirte es selbst.

Im Jahr 1767 hätte ich es herausgeben können, hatte auch die Jahrzahl darauf stechen lassen; aber die Prin.essin von Preußen vermählte sich in diesem Jahre mit dem Erbstatthalter von den vereinigten Niederlanden. Ich hatte sie gemalt und glaubte dem Publikum einen Gefallen zu thun, wenn ich das Gemälde in Kupfer radirte; ich thats und Calas blieb liegen. Das darauf folgende Jahr gab ich ihn heraus, und da ich schon hundert Abdrücke hatte machen lassen, rieth man mir, die Jahrzahl zu verändern, anstatt 1767, 1768 darauf stechen zu lassen. Dieses geschah, und dadurch wurden die ersten Abdrücke bestimmt.

Eine Anekdote, die mir mit dem Bilde begegnete, muß ich doch erzählen, und dann kein Wort mehr davon. Ein Charge d'Affaires vom französischen Hofe besuchte mich mit ein paar andern Cavaliers, und sah das Bild bei mir hängen.

„Wie kommt dieses Bild hieher, oder ist es eine Kopie?“

Es ist das Original, und ist hier gemacht.

„Aber das Original ist ja in Paris.“

Um Vergebung, ich habe es gemacht.

„Oui da? Vous avez été bien mal grave.“

Man kann sich leicht vorstellen, daß ich nicht sagte: „je l'ai gravé moi même.“

Da ich mit diesem Sti e beschäftigt war, fing ich an einzusehen, daß ich vielleicht das Miniaturmalen endlich würde aufgeben müssen. Die Königl. Akademie der Wissenschaften hatte mich Zeichnungen zu dem Kalender für 1769 machen lassen, und trug mir die Zeichnungen und den Stich zu denen auf das Jahr 1770 auf. Der Prof. Basedow war im Begriff sein Elementarbuch herauszugeben und übertrug mir die Zeichnungen und die Aufsicht über die sämtlichen Kupferstiche zu demselben. Hin und wieder wandte sich ein Buchhändler an mich, um zu versuchen, ob ich zu Verzierung eines Buches brauchbar wäre, und ich konnte es mit Gleichgültigkeit ansehen, daß man die wohlfeilen Miniaturbilder den meinigen vorzog. Doch war in den Jahren 1771, 72 und 73 meine mehreste Beschäftigung des Miniatur, auch zuweilen, aber nur selten, das Emaille malen.

Im Jahr 1773 besuchte ich nach einer 30jährigen Abwesenheit mein gutes Vaterland, welches mich nicht (wie sich Hr. Bernoulli im 1n Theile seiner Reisebeschreibung durch Pommern nach Danzig ausdrückt, wie

seinen entwichenen Sohn, sondern mit aller Liebe und Freundschaft aufnahm. Ich wollte mich nur vierzehn Tage im Schooße meiner Familie aufhalten, wurde aber mit so vielen Beschäftigungen überhäuft, daß ich 9 Wochen da bleiben mußte.

Hier malte ich unter vielen Miniaturbildern das größte, so ich jemals gemalt habe, den nachher in Marseille verstorbenen Fürsten Podeski, Primas von Polen, 13 Zoll hoch und 10 Zoll breit. Ich denke niemals ohne Erinnerung an die angenehmen Tage, die ich da zugebracht habe. Von Künstlern traf ich hier niemanden, als Hrn. Bessel, einen geschickten Maler, und Hrn. Deisch, einen Kupferstecher, an. Hr. Lohrmann war auch noch hier. Da ich wieder zurückkam, fand ich verschiedene neue Bestellungen, unter andern Lavatern, zu seinen physiognomischen Fragmenten, für welche ich verschiedenes gezeichnet und verschiedenes radirt habe.

In diesem Jahre besuchte ich, bei Gelegenheit einer Beschäftigung, die mich nach Schlesien führte, Dresden und Leipzig, wo ich viele edle und geschickte Männer fand, die ich schon durch Correspondenz, aber nicht alle von Person kannte. Am erstern Orte besuchte ich Hrn. Zingg, Graf, Dietrich, Hattin, Schönau, Lippert, Voctius, Knöffler. Von allen wurde ich sehr freundschaftlich aufgenommen, am meisten aber von den beiden erstern, Hr. Casanova war ausgegangen und Hr. Zuchi nahm

mich nicht auf. Beim Hrn. Kriegsbr. v. Rieth und Sr. Excell. Hrn. v. Fritsch, auch bei dem Geh. Leg. Rath Hrn. v. Hagedorn sah ich viel Schätzbare. Die Gemälde-Gallerie und das Kupferstichkabinet besuchte ich fleißig. In Leipzig waren die Hrn. Geyser, Bause und Deser die Künstler, welche ich vorzüglich besuchte. Durch sie hatte ich das Vergnügen, die Winkler- und Richterschen Kabinette zu sehen. Hrn. Hubers Kupferstichsammlung machte mir vieles Vergnügen, ich fand manches mir noch unbekanntes Blatt darin.

Die bei mir vom Hrn. Lavater bestellten Zeichnungen und Kupferstiche waren, nebst einigen Buchhändler-Arbeiten, meine mehreste Beschäftigung in den J. 1774 u. 1775. Auch in den folgenden Jahren ist es meine mehreste Beschäftigung gewesen, Bignetten zu zeichnen und zu radiren. Die Leipziger Buchhändler zeichnen sich darin vor andern aus, daß sie mir mehrentheils nur Zeichnungen anvertrauen und sie bei sich stechen lassen; andere, und besonders die Berliner, glauben, meine Arbeiten fallen besser aus und verlieren weniger vom Ausdruck, wenn ich sie selbst radire. Einige Kunstkenner sahen es gern, daß ich keine meiner Zeichnungen von andern stechen ließe; andere beklagen, daß ich meine Zeit mit so einer langweiligen und mühsamen Arbeit zubinge, als das Radiren ist. Ich lasse einen jeden bei seiner Meinung, und mache, was mir aufgetragen wird. Wenn ich die Zahl der

Zeichnungen gegen die Zahl der radirten Blätter, die bei mir bestellt werden, halte, so muß ich gestehen, daß die Zahl der Liebhaber zu meinen Original-Kupferstichen größer ist, als die zu denen nach meinen Zeichnungen kopirten. Ob nun jene Mehrheit der Liebhaber etwas zu meinem Vortheile bestimmt, will ich nicht beurtheilen, vielweniger entscheiden. — Aber wie sehr ein Zeichner durch den Nachsich kann verwahrloßt werden, sieht man an den mehresten Blättern der Schröck'schen Allgemeinen Weltgeschichte. Hr. Weiße, der dem Verf. derselben den guten Rath gab, sich an Hrn. Bernhard Rode zu wenden, hätte doch auch noch den dazu setzen sollen, die Kupfer vom Hrn. Rode selbst radiren zu lassen. So vorzüglich diese Zeichnungen seyn

mögen — ich habe sie nicht gesehen, aber ich kenne des Künstlers Manier und besitze selbst einen Schatz davon — so ist doch aller Reiz, das ist der geistreiche Ausdruck, oft die Wichtigkeit der Zeichnung und das Perspektive, verloren gegangen.

In Delfarbe habe ich nicht viel mehr, als die Geschichte des Calas, meine Familie, einige Conversationsstücke, Bachstuben und dergl. und einige Bildnisse im Kleinen gemalt.

Im J. 1775 ließ der Buchhändler Herr Wylus ein Verzeichniß meiner sämtlichen selbst radirten Kupferstiche drucken. Dieses Verzeichniß enthält 141 Nummern. Bis zu Ende des Jahres 1779 war die Anzahl der selbst radirten Blätter 338:

Thorzettel vom 23. November 1815.

Grimmaisches Thor.

St. Ab. Hr. Steinmann, Rittergutsbes. von
Werbeldorf, im Hof. de Bav. 6
Hr. Kfm. Keller aus Stuttgart, von Dresden,
im Hof. de Fr. 7
Hr. Prof. Herrmann von hier, von Dresden zur.
Hr. Gen. Maj. v. Gablenz, von Dresden, in
der Säge 9
Hr. Capit. Verlobren, Großherz. Weim. Charge
d' Affaires von Dresden, v. d. 9
Vorm. Hr. Consist. Rath D. Littmann, von
Dresden, unv. 3
Eine Staff. von Eilenburg 11
Hr. Kfm. Flüge a. Hamburg, v. Dresd. v. d.
Nachm. Hr. Kfm. Rüdiger aus Mannheim, v.
Dresden, v. d.

Hallisches Thor.

St. Ab. Hr. Amtsverw. Lindstädt v. Knötsch,
im schw. Kreuz 6

U. Hr. Kfm. Sieber von Berlin, im H. de S. 7
Hr. Leg. Rath v. Ferber, von Berlin, in der
St. Berlin
Vorm. Hr. Kfm. Oppe a. Ebnitz, von Hanno-
ver, v. d. 9

Rannstädter Thor.

St. Ab. Hr. D. Haffe von Quersurt, im Ein-
born 7
Vorm. Die Merseburger r. Post 9
Nachm. Ein R. Courier v. Paris, v. d. 3
Hundert Mann Ki. Russ. Reconval. 3

Peters Thor.

St. Ab. Hr. Kfm. Wagner von Dresden, im
Joachimsthal 11
Hr. Geh. Rath Graf v. Wisingerode, von
Stuttgart, im H. de S. 9
Vorm. Die Ehmnitzer r. Post 9
Nachm. Die Nürnberger r. Post 3

Thorschluß um 5 Uhr.